

Rudi's Abenteuer.

Skizze von Julius Freund.

Es war auf der Opern-Redoute. Rudi betrat mit phlegmatischen, schleppenden Schritten durch die Kammerherren-Voge den Saal. Vor einem der großen Spiegel brachte er vermittelst zweier aus der Westentasche geholten Brilletischen seine spärlichen blonden, in der Mitte kegeligen Haare in Ordnung, klemmte das Monocle ins Auge und den Cigare unter den linken Arm, warf einen gelangweilten, hiden Blick von der Straße aus auf die dominoverfüllte und schwarzbetrafte Versammlung, die unten wie ein Meer von Tinte durcheinander wogte, und schlenbert dann langsam die Tüfen hinab, um selber ein bißchen mitzuwogen und die stöckelbeschuhten, mastenverhüllten, hochbüßigen Ereignisse an sich herantreten zu lassen.

Die riesigen Räume erstarrten in magischem Nichte, Strauß — der schöne Oti — stand tänzelnd vor seinem Balle und entwarf eine falsche Wälder-Champagner nach der andern, aus den Logen grüßten die hochblütigen Frauen-Geschier, aber trotzdem lag etwas in der Luft — wie ein ungescheures Gähnen.

Ein paar Aristokraten, mehrere reiche Banquieröhne, einige einflussreiche Journalisten und die Schaulustiger der besseren Bühnen — das waren beinahe die einzigen, die sich amüßten. Um die wenigen Blumen flatterten die leichtschwingenden Redouten-Schmetterlinge in hellen Schauern — alle anderen prominenten abgepaunt, ignoriert, gelangweilt auf und nieder und gähnten.

Rudi gähnte überhaupt viel. Der Bedauerwerthe hatte einen etwas kleinen Intercessenkreis und wenn er nicht im Ballet, auf dem Komplatz oder im Klub war, wußte er gewöhnlich nicht, woran er eigentlich denken sollte und dann gähnte er immer.

Baron! An etwas dachte er doch, und zwar fortwährend, unangeseht, gewohnheitsmäßig, an ein Problem, dessen Lösung vor wenigen Jahren noch so leicht erschien, das dann immer verwidelter und verwidelter wurde und das momentan ins Stadium einer geradezu gödlichen Unlösbarkeit getreten war, an das Problem: „Rudi, wo schiffst Du die Welt her?“

Die letzten neunundzwanzig Tage im Monat sind doch immer die schlimmsten!“ sagte Rudi und seufzte. Rudi trug sich überaus elegant, toujours bien ganté, die spitzesten Lackschuhe und die neuesten Krabaten. Und den schnellsten Fräken blieb er die längsten Touren — Schulbig.

Rudi's Vierteranten kreditirten ihm Anfangs in der lebenswürdigsten Weise, sie kannten einen gewissen alten Onkel an Schottentrieg, der die einlaufenden Rechnungen — wenn auch mit einigen Donnerwettern — schließlich doch honorirte.

Als der Onkel etwas zäher wurde, wurden die Vierteranten entsprechend kühler und als vor wenigen Wochen die ersten Rechnungen mit Protest zurückkamen, wurden sie kalt, ja gefühllos, trauten sich hinter den Ohren, zudten mit den Nadeln und effektirten die Anträge des Herrn Baron nur noch in sehr geringem Umfang.

Die Situation wurde tragisch und speziell am Tage der Opern-Redoute befand sich Rudi in einer verzweifelten Stimmung.

Er dachte sogar an die Donaur, spielte mit der heidenen Schlafrockschür und prohibite die Flüssigkeit eines in die Wand geschlagenen Wildernagels.

Er hatte am vergangenen Abend sein letztes Geld vertempelt, er war total blank — vor ihm aber lag ein Briefchen, das joeben mit der überaus starken, sonst nur aus Rechnungen bestehenden Post eingelaufen war, ein rosafarbenes, kleines Briefchen, duftend nach Thea Rose, geschrieben von einer zarten, kräftigen Frauenhand, und in dem Briefchen standen die wenigen Worte:

Man erwartet Sie heute Abend um 11 Uhr auf der Opern-Redoute — am Springbrunnen. Schwarzseidener Domino — Straußenfächer. Marabout-Federen im Haar.

In ungeduldiger Erwartung Ihre E. — Rudi sammelte schnell seine wenigen Gedanken. Die Lage war kritisch. Wäre der Ort des Rendezvous wenigstens nicht in so unmittelbarer Nähe des Sacher'schen Buffets gewesen.

Blödsichtig sprang er mit einem klüßnen Entschluß auf, schlüpfte in seinen Pelz und verließ die Wohnung. „Neopolstadt, Dominianergasse Nr. 214“, rief er dem Fiacre zu und nach einer Viertelstunde hielt der Wagen vor dem bezeichnenden Hause.

Verständnisfüßig lächelte der Noffelenter — er kannte die kleine Westinghofel wieder vom Eingange, mit ihren wenigen inhaltschweren Worten:

Abraham Springzeles im 3. Hof 3 Treppen rechts. Mann bittet, stark zu klingeln.

Als Rudi nach einem halben Stündchen das Haus wieder verließ, war ein anderer Mensch aus ihm geworden. Er sah um zehn Jahre jünger aus, sprang elastisch in den Wagen und rief dem Kutscher sibel zu: „In den Prater bis zum Lusthaus — nachher zum Sacher.“

Dann lehnte er sich behaglich in die Kissen zurück, fuhr zu seiner Beruhigung noch einmal mit der Hand in die rechte Rocktasche und rief sich dann mit dem Daumen einen kleinen Tintenflck von Zeigefinger.

Wo — zum Kukuk! — mag nur der Tintenflck hergekommen sein? — — — — — Rudi stand am Springbrunnen „wo die weißen Wasser plätschern“ — ein moderner Men — und wartete. Trotz aller Blästrtheit konnte er sich einer leisen Ansehung nicht erwehren.

Seiner ganzen äußeren Erscheinung wegen gehörte er zu denen, die von den Abenteurern nicht gesucht werden, sondern denselben im Schweiße ihres Angesichts nachzulaufen müssen, und es war das erste Mal, daß ihm so ein pikantes Blättchen gang unermüdet in's Haus geplatzt kam.

Er nahm es immer und immer wieder aus seinem Westentaschen und betrachtete es mit immer mißtrauischeren Blicken. Sollte es vielleicht doch eine Mystifikation sein?

Er starrte noch immer tiefinnig grübelnd auf das Papier — da jedoch sich auf einmal ein voller, runder Arm unter den seinigen, ein großer Straußenfächer gab ihm einen Klaps auf die Nase und der schwarzseidene Domino mit den Marabout-Federen lächelte verführerisch: „Verzeih, daß ich Dich in dieser entsetzlichen Hitze so lange warten ließ. Komm, wir wollen ein Eis essen!“

O, meine Ahnung! dachte Rudi; dann führte er die schöne Unbekannte zum Buffet, und wie sie nun an einem der kleinen Tischchen mit der Marmorplatte einander gegenüber saßen, hätte er gern die Hälfte seiner Schulden darinn gegeben, wenn ihm nur eine halbwegs leidliche Gesprächs-Introduktion eingefallen wäre.

Er hufierte mehrmals und wüßte sich mit dem heidenen Tuch den Schweiß von der Stirn. Der schwarzseidene Domino schwieg beharrlich und schien sich an der Verlegenheit des armen Opfers zu weiden.

Die schadenfroh die lustigen Augen aus den Löchern der Halbmaske hervorblitzten! Rudi bekam eine Idee — er begann die Eskarte vorzulesen:

- Erdbeer Himbeer Vanille Orange Ananas Tutti-Frutti.

„Himbeer — Tutti-Frutti — bitte!“ lächelte die Schöne. Der Kellner flog davon und während sie grazios den zuckelndigen Handgelenk abstrich, so daß ein kleines, volles Händchen mit entzückenden Grüßchen sichtbar wurde, legte sie hinzu: „Wissen Sie auch, Baron, daß ich meinen unbesonnenen Schritt von heute Morgen beinahe bereue. Mein Gott, was müssen Sie von mir denken! Wie unweidlich habe ich mich benommen!“

Rudi beulte sich, lebhaft zu versichern, daß es nach seiner Anschauung gar nichts Natürlicheres und Wohlwollenderes gäbe, als daß junge Damen wildfremde Herren durch parfümierte Bilet-doux auf die Opern-Redoute beistellen.

„Mein, Nein!“ unterbrach sie ihn — „ich weiß nur zu gut, daß ich Unrecht gethan habe! Aber Sie würden mir verzeihen, wenn Sie wüßten, ein wie aufrichtiges und — gerechtfertigtes Interesse mich an ihre Person bindet.“ Ihre reizende Stimme dämpfte sich zu einem weichen, wehmüßigen Timbro — „wir stehen in näheren Beziehungen zu einander, Baron, als Sie ahnen.“

„Wie? — In näheren Beziehungen?“ Er starrte sie mit offenem Munde an und ließ als Zeichen des höchsten Erstaunens das Monocle fallen. Inzwischen war das Eis gebracht.

Sie verneigte den silbernen Löffel dort, wo sie die meisten Fruchtstücke bemerkte, melancholisch in den Eisberg, küßte die Spitzenverlängerung der Halbmaske und schob die süße Kühlung in einen leinen krennetren Mund, aus dem mindestens zweieinhalb prächtige, blanke, elsendenweiße Zähnen hervorblitzten.

Rudi wurde ganz bestürzt. Er hatte sich eben entschließen wollen, die ganze Affaire von der besseren Seite und kein elegantes kleines vis-a-vis als — na, etwa als kleine Schaulustlerin aufzufassen — und nun auf einmal diese seltsamen, unbegreiflichen Andeutungen?

„Wie? — In näheren Beziehungen?“ wiederholte er und klemmte das Monocle wieder in's Auge. „Zawohl! Als ich vor einigen Tagen Ihren Onkel, den Baron Verla, sprach —“

Die Kleine brach plötzlich ab und schlug sich mit dem großen Fächer auf den kleinen Mund — jetzt hätte sie sich beinahe vertragen.

Rudi verlor vollkommen die Fassung. Das Abenteuer wurde interessant. Er zerbrach sich den Kopf, um irgend einen kleinen Anhaltspunkt zu finden; er ließ alle Erinnerungen der letzten Wochen zehn Mal Revue passiren und endlich durchblüßte es ihn wie eine Erleuchtung.

Sein Onkel hatte ihm mehrfach erzählt, daß sich eine junge, als ungemein excentrisch bekannte Witwe, die Freiin von Sallberg, lebhaft per distance für ihn interessire und seine Bekanntheit zu machen wüßte.

Sie war millionenreich und der Onkel hatte in seiner massiven Weise gehärrert, er könnte da ein großes Glück machen, wenn er nicht — so ein Dampf wäre! Rudi überkam auf einmal ein Gefühl des unbegrenztesten Respektes vor seinem interessanten vis-a-vis.

Wenn sie es wäre! Wenn sie sich vorgenommen hätte, ihn unerkannt zu prüfen — wenn — — — Er vermochte den klüßnen Gedanken kaum weiter zu denken.

In den Romanen hatte er viel von den leichtsinnigen Cavalieren mit den edlen Herzen gelesen. Er konnte auch edel sein, wenn es unbedingt notwendig war. Herr Gott! Wenn er das wenigstens gleich hier — vor ihr — beweisen, wenn er zum mindesten mit eigener Lebensgefahr ein Kind retten könnte — aber auf Redouten gibt es leider keine Kinder.

Güßlich lächelte er sich. „Sie kennen also meinen Onkel?“ fragte er zaghaft. „Zawohl“, hauchte sie, „da ich mich nun doch einmal vertragen habe. Wissen Sie, daß er sich sehr über Sie beklagt?“

„Ja, meine Gnädige, und nicht mit Unrecht!“ Rudi seufzte tief und veruchte sein Gesicht in tragische Falten zu legen — er war bereits ganz in seiner Rolle: „Ich wüßte ein Mittel, Sie gründlich zu kuriren, Herr Thunichstaut!“

Rudi wüßte die Ohren. „Sie müßten heirathen! Warum machen Sie es Ihrem Freunde, dem Grafen Roy, nicht nach? Als er sich kürzlich vor seiner Hochzeitzeit von mir verabschiedete. (Sie ist es! Sie ist es!) jubelte es in Rudi), da strahlte er förmlich vor Glück und Zufriedenheit. Und der war noch viel toller als Sie. Nun, was antworten Sie mir darauf?“

Rudi wüßte absolut nicht, was er darauf antworten sollte — aber er hatte während des Winters fünf Mal im Burgtheater den „Attache“ mit Somenthal in der Titelrolle gesehen und begann nun die Autoren in geradezu unverdächtigter Weise zu beschlen.

„Ich glaube nicht“, citirte er und veruchte dabei in Ton und Geberde Somenthal's Monogalnce zu imitiren, „ich glaube nicht, daß es eine Frau giebt, die gottverlassen genug ist, mich zum Manne zu nehmen.“

Diese Antwort schien seiner Dame außerordentlich zu imponiren und in ihr das Verlangen nach einer intimiren und ungeführteren Unterhaltung zu wecken, als sie hier im Gewoge der Redoute möglich war.

Sie erhob sich. Wir wollen dieses Thema noch eingehender besprechen, bester Baron, aber nicht hier unter den vielen Menschen, in der unerträglichsten Luft. Wenn es Ihnen recht ist, verlassen wir den Saal und foupiren draußen beim Sacher — da sind wir ganz ungestört und können uns so recht von Herzen ausprechen.“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, meine Gnädige!“ Sie schmiegte sich eng an ihn, als sie sich durch die wogende Menge einen Ausgang bahnten und ein Gefühls glücklichen Stolzes besetzte Rudi.

Er triumphierte und kannte sich selber an. „Veni, vidi, vici“ dachte er — ein zweiter Cäsar. Fünf Minuten später sahen sie in der Chambre séparée beim Sacher.

Rudi nahm sein Portefeuille heraus, um auf einem Blat des Notiz-Blochs selbst das Menu zusammenzufassen. Darin war er Meister — er ließ sich das niemals nehmen.

Da geschah etwas Sonderbares. Kaum hatte die Donna das gefüßte Portefeuille erblickt, als sie es ihm aus der Hand nahm und mit dem lebensschäftlichen Tone verpaltener Eiserlust fragte: „Das Geschenk einer Dame, einer Ihnen theuren Dame — nicht wahr?“

„Aber ich schwürde Ihnen, theuerste . . .“ „Schwören Sie nicht! Büßen Sie lieber!“ Aus einer Tasche des Portefeuilles guckte ein Fünzig-Guldenchein heraus. Sie zog denselben gänzlich hervor, schwenkte ihn mit den Fingerpitzen hin und her und fragte lächelnd: „Für meine Arme?“

Rudi hufte — aber nur einen Augenblick. „Sie will mich prüfen“, sagte er sich — „große Ziele verlangen große Opfer“ — und offerirte ihr noch eine zweite Banknote.

Mit einer graziosen Handbewegung wehrte sie ab. „Gott bewahre! Ich darf Ihre Großmuth nicht mißbrauchen.“

Da war Rudi wieder völlig beruhigt. Das Souper war ausgedient. Rudi fand sich bezaubernd. Sein gutes Gedächtniß ließ ihn nicht einen Moment im Stich. Er erzählte ihr, daß unter allen seinen Sünden keine einzige wäre, die eine schöne Frau nicht leicht verzeihen könne, er meinte, sein ganzes Verbrechen hänge darin, daß er mitunter ein wenig über die Barriere sprang, wie die Spaziergänger im Boulogne-Waldhain, freuzum — er citirte den ganzen „Atsché“ von A bis Z und hübsche sich schließlich fest ein, all die schönen Sachen selber erbracht zu haben.

Bei der Nummer Majonnaise hat er seine Schöne, die Masse zu läffen, beim Vagabundier allzu säumlich zu werden anfing, sie sich streng und drückte energisch auf den Knopf der Glocke.

„Einen Wagen!“  
Der Kellner entfernte sich und Rudi saß wie angeboren in seinem Soutan.

„Haben Sie Vertrauen zu mir, Baron?“ fragte sie.  
Rudi nickte an die Millionen — er wollte die Freilassung tagen bestehen.

„Ahn Sie noch immer nicht, mit wem Sie es zu thun haben!“  
„Ich ahre es!“ stammelte er demüthig.

Sie löstete den Knopf ihres Kleides und holte aus dem schönen Werkel ein Briefchen — rotfarben — nach Thea Rose duftend.

„So schreibe ich Ihnen, daß es nur von Ihnen abhängt, Baron, ob Sie mich schon morgen wiedersehen werden. Ich war mit Ihnen zufrieden! Nehmen Sie dieses Briefchen und öffnen Sie es erst, wenn Sie die Kläder meines Wagens hinweg rollen gehört haben. Kommt ich nicht darauf verlassen?“

Er war überwältigt.  
Er nahm das Briefchen und drückte einen glühenden Kuß auf die dargebotene Rechte.

„Der Wagen ist vorgefahren!“ meldete der Kellner.  
Noch ein Häubchen — dann war sie verschwunden.

Fieberhaft ertrotz lauschte der Baron am Fenster, er hörte den Wagenflügel zurollen und die Hufe der Pferde klappern — dann rollte der Wagen dem Ring zu.

Er stürzte zur Kampe, rief das Couvert des Briefchens auf und — fiel wie vom Schläge getroffen in den Sessel zurück.

Der Brief enthielt ein — — — Rechnungsformular folgenden Inhalts:

Rechnung  
für Herrn Baron Rudolph Collas, Hochwohlgeboren.  
Für vom 1. November bis 1. Januar gelieferte  
Handschuhe . . . fl. 50,00  
richtig empfangen zu haben bezeugt dankend  
Emma Hartl,  
Schottenring . . . Handschuhmacherin.

### Maikäfer.

Aus dem Tagebuche eines Freundes.  
Von Georg Hoffmann.  
(Schluß.)

9. Mai. Ob Agnes wohl doch ein wenig Interesse für mich hegt? Sie ging heute mehrere Male an meinem Hause vorüber, Arm in Arm mit der Personifikation von Dürren. Ich ertheilte meinen Zöglingen gerade Unterricht, aber ich konnte doch vom Fenster der Schulstube aus bemerken, daß sie beiden vor meinem Eckzimmer langamer gingen, ja bisweilen stehen blieben. Ein Mal kam zufällig der Verwalter dazu, die beiden Damen redeten lebhaft mit ihm. Was der Verwalter nur immer mit Agnes hat, er macht doch sonst Bergmann's zweiter Todter so auffallend die Contr. Heute Abend soll ich eine Wasserparthie mitmachen, aber der Teufel hole eine Hofstätt in der Maikäferzeit! Ich werde eben so wie a. Hoffmann zu Haus bleiben. Ueberrungen sollen wir bei Nachbar Bergmann sein. Die Einladung kann ich nicht ausfallen lassen; aber wie soll das nur werden auf dem Bräunweg?

Heute habe ich Madrigal bekommen, daß sie die nachgeschickte Stelle so gut wie geküßt ist; es bedarf nur noch der ministeriellen Befreiung. Die Stelle ist gut besetzt; wenn ich überhaupt schon Lust hätte, so könnte ich darauf verzichten. — Was war das? Ich glaube wahrhaftig die Käfer surren schon. Nur schnell das Fenster zu! — Au! Was soll das bedeuten? — Der Maikäfer! — Verr! — Wo ist mein Ueberzieher?

10. Mai. Die verdammten Zungen! — So schnell bin ich noch nie von meinem Zimmer herunter gekommen; kaum daß ich das eben geschlossene Fenster wieder öffnete. Wenigstens zwanzig von den braunen Käfern wurden gefesselt, während ich noch schrieb, plötzlich wurden gefesselt und schwärzten im Zimmer umher; der erste flog mir direkt ins Gesicht. Meine Zöglinge leugnen sich und fest, die Thiere auf mein Zimmer gebracht zu haben; und doch kann's kein Wunder gewesen sein. Die Dienstboten wagen zu Etwas nicht. Ich werde die Stuben etwas strenger anspannen. Soviel aber ist gewiß, mit einem Dutzend von diesen unheimlichen Insekten im geschlossenen Raum zusammen zu sein, ist zehnmal schlimmer, als mit einer Legion derselben im Freien verkehren zu müssen.

Ich muß wohl in ziemlicher Erregung drüben beim Pächter angekommen sein, denn Alles sicherte bei meinem Eintritt; Agnes selbst am meisten. Ich ärgerte mich; aber als sie mir die Hand reichte, da wollte es mir scheinen, als hätte sie zu etwas wie einen leinen Druck; mir wurde ordentlich warm und zugleich verlegen zu Muthe. Zum wenigsten waren meine Gedanken und Groll an Maikäfer

dahin; sonst hätte ich mich wohl nicht so schnell bereit erklärt, an der Wasserparthie auf dem großen Teiche theilzunehmen. Die Jagd in der milben Abendluft war, offen gehalten, prachtvoll. Die mir die Erinnerung an die Jagd so angenehm macht. Ich sah am Steuer Agnes dicht neben mir, der Verwalter und Fräulein Bergmann rüderten, vorn lag des Pächters Personarium. Alle anderen, auch Agnes beapantete, einen so unbeschäftigt zu haben; ich begriffe nicht, wie das möglich gewesen ist; mir schien es gar nicht so schlimm. Ich erinnere mich zwar, daß mir oft einzelne Käfer in's Gesicht fuhren, aber ich schrak mir jedesmal unwillkürlich zusammen, meine Gedanken hingen an Agnes' Worten. Ich erzählte ihr, daß mir jemand einen Streich gespielt hätte, die Maikäfer hätten mich zum Zimmer getrieben, sonst wäre ich nicht gekommen. Ja, meinte sie, die Maikäfer seien doch feste Thiere. Liebe Thiere? — Was meine Agnes damit? Liebe Thiere? — Das scheint mir nun allerdings nicht gerade vernünftig gesprochen. Im übrigen hielt mir das Mädchen eine lange Moralpredigt über einen kindischen Aushen gegen die „lieben Thiere“. Es sei nur Einbildung, sagte sie, man müsse dagegen angehen und dergleichen mehr. Dabei pfiffte sie unaufhörlich an meinem Kopf und warf die mir angefliegenen Käfer in's Wasser. Dann wieder begann sie mich mit den Dingen zu necken; sie wollte sie mir an den Hals legen, ich wehrte mich; mehr als einmal bekam ich ihre kleine Hand zwischen meine Finger, und was das Verhängnisvolle ist, sie entzog mir sie eigentlich nicht. Zuletzt wurde Agnes damit, ich dergleichen. Es war auch Zeit, zu landen. Diesmal gab sie mir die Hand, ohne ein krabbelndes Insekt in der meinem zurückzulassen. Mein Wohnzimmer habe ich gestern Abend nicht mehr betreten, die Käfer fliegen doch gar zu gern nach dem Licht. Heute Abend gehe ich zu Nachbar Bergmann.

14. Mai. Ich bin ein paar Tage verrest gewesen und heute zurückgekehrt als wohlbestellter Gymnasiallehrer und — Bräutigam. Der Abend bei Bergmanns war der schönste meines Lebens, wenn nicht noch schönere folgen. Ich habe keinen Augenblick gegehört, der Aufforderung zu einem gemeinsamen Spaziergang nach dem Abendbrot Folge zu leisten. Ich führte Agnes, und der Himmel mag wissen, wie wir beide uns plötzlich zwischen den beiden Gartenhäuschen allein fanden. Die Maikäfer flogen, daß es mir so brummte. Agnes hatte mich schon von einer ganzen Anzahl befreit, die sich meinen Rock zum Quarkier ausgesüßelt hatten; ihr selbst trugen drei Käfer im Haar; ich bekam die Geliebte, die Thiere loszulassen; es es dabei nöthig war, daß ich den rechten Arm um Agnes Taille legte, weß ich nicht; es scheint ja so, sie ließ es sich gefallen; ich küßte die ganze Wärme ihrer schlanken Gestalt meinen Körper durchziehen und — ich konnte nicht mehr sprechen, denn meine Lippen lagen fest auf derjenigen der Geliebten gepreßt. Es hätten sämtliche Maikäfer der Welt über uns herfallen können; wir hätten uns nicht füren lassen. Die drei Käfer aus Agnes' Haar sind wohl vor Vangereweise von selbst weggeflogen; ich wenigstens habe sie nicht weggenommen.

Mit meiner Verlegung zum Gymnasiallehrer in der Hand ist es mir nicht schwer geworden, die Einwilligung der Eltern zu erlangen; Michaelis ist Hochzeit.

Die Käfer, die mich neulich vom Zimmer trieben, waren von Agnes selbst und der Freundin mit Hilfe des Verwalters gegen meine grauen Gardinen geworden. Agnes hat's mir jetzt gelanden, und sie hat recht; es sind doch liebe Thiere gewesen. —

### Mannigfaltiges.

#### Säkular- und Semisäkularfarte.

20. Juni 1887. König Wilhelms IV. von England und Hannover, geboren 21. August 1795, 1830—1837 auf dem Thron, im Sommer besonders verdient durch das „Staatsangehörige“ von 1833, stürzte ohne Hinterlassung legitimer Kinder, in England gelangt seine Nichte Victoria, die jetzt Herrscherin, an Regierung, im Sommer, welches von England löstet zum wurde, sein Bruder Ernst August, Herzog von Cumberland.
22. Juni 1887. Geboren zu Kärnten Kaspar v. Bartb, gelehrter Sonderling, lebte nach einer wissenschaftlichen Reise durch Skandinavien, Frankreich, Italien abwechselnd in Göttinge, wo er als Wämer begütert war, und auf seinem Gute Seltzerhau bei Leipzig, seit 1836 ausschließlich in letzterer Stadt, nur mit Studien beschäftigt, und nach demselben am 17. Septbr. 1868. Er durchdringt fast sämtliche deutsche und römische Schriftsteller und verfasste ein exhaustives in zahllosen Stellen, oft aber mit wenig Glück und Geschmack. Die hinterlassenen Werke waren äußerst zahlreich.
22. Juni 1887. Geboren zu Neu-Orleans (Nordamerika) Paul Morphey, der fähste Schachspieler aller Zeiten und Wäfer, umherum 1857 die in der Geschichte des Schachs so berühmte gewundene Schachfart nach Caracas, wo er die Weiser der alten Welt überwand, zog sich aber bald vom Spiele zurück und verfiel später in Geistesmüchlung; gest. 10. Juli 1884 zu New-York.
24. Juni 1887. Geboren zu Barmen in Württemberg Joh. Albrecht Senegal, namhafter evangelischer Theologe, 1793—1718 in Tübingen, bis 1741 in Denderbom als Docent, dann als praktischer Geistlicher angestellt, zuletzt Prälat und Confessorialrath in Stuttgart, wo er am 2. November 1792 starb. Von kleinem Verh. ist seine Kräfte des neuen Testaments und seine Wirksamkeit auf dem Gebiete der Textverehrung.

#### Die Vierhundert von Wforzheim.

Von Kurt von Robscheidt.  
Auf grünen Hüfen im badiischen Land,  
Da rauscht's wie die Welle am Meeresstrand.  
Von fern, da sieht's wie ein Wetter empor.  
Die Kinder, die sitzen und beten am Thor.  
O daß uns gnädig der Herr demar!  
Vor Teufel und Tilly und Tilly's Schaar!

Wir grünen Hüfen im badiischen Land,  
Da dunkel's wie Wolken, da trüert's wie Brand,  
Dell flattert die Lohr wie Wogengraben,  
Sind sitzen die Männer, einhüt das Haus,  
Verlesen die Weiser, die Stühlen ihr,  
Und überall Herrin die Roth — die Roth!

Was Trümmen da rauscht es und wallt es hinauf,  
Da murrell's wie ständer Geisterhauf,  
Doch weiter und weiter der blutige Zug  
Tagd bestellern in rauchenden Flug.

O daß uns alle der Herr demar!  
Vor Teufel und Tilly und Tilly's Schaar!  
Der steht nun vor Wämpfen, den Wärgern es graut,  
Wir Gien umhütet er die heueren Braut,  
Da kommt's aus der Ferne, wie Wälfen der Nacht,  
Germanische Wälfen siehen zur Schacht,  
Derr Friedrich von Woden der schwing jetzt sein Schwert,  
Er ist der Wäler und Ehen wert.

Im schneeweißen Rod eine weiße Schaar,  
Vierhundert der Wärgen, die Wforzheim gebar,  
Sie wollen ihn schüzen mit ihrem Blut,  
Sie können einander mit totem Muth:  
„Wera er stüt unser Graf in der heude Here  
Die Heimath, die stiet kleiner mehr.“

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Wir grünen Hüfen im badiischen Land,  
Da dunkel's wie Wolken, da trüert's wie Brand,  
Dell flattert die Lohr wie Wogengraben,  
Sind sitzen die Männer, einhüt das Haus,  
Verlesen die Weiser, die Stühlen ihr,  
Und überall Herrin die Roth — die Roth!

Was Trümmen da rauscht es und wallt es hinauf,  
Da murrell's wie ständer Geisterhauf,  
Doch weiter und weiter der blutige Zug  
Tagd bestellern in rauchenden Flug.

O daß uns alle der Herr demar!  
Vor Teufel und Tilly und Tilly's Schaar!  
Der steht nun vor Wämpfen, den Wärgern es graut,  
Wir Gien umhütet er die heueren Braut,  
Da kommt's aus der Ferne, wie Wälfen der Nacht,  
Germanische Wälfen siehen zur Schacht,  
Derr Friedrich von Woden der schwing jetzt sein Schwert,  
Er ist der Wäler und Ehen wert.

Im schneeweißen Rod eine weiße Schaar,  
Vierhundert der Wärgen, die Wforzheim gebar,  
Sie wollen ihn schüzen mit ihrem Blut,  
Sie können einander mit totem Muth:  
„Wera er stüt unser Graf in der heude Here  
Die Heimath, die stiet kleiner mehr.“

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

Derr Friedrich von Woden stiet auf zum Tanz,  
Es leuchten die Schwerter in blutrothen Glanz,  
Hier stieße an, dort baut der Mann  
Wir schwebendem Stal die blutige Wägn,  
Rings Schmerztreiben und Pulverdampf  
Und Hetergetimm und Heterstamm.

Da plötzlich ein Donner! Das Wälfisch lebt,  
Ein Angitoren geland zum Hümel sich hebt,  
Auflobern die Wägen, von Pulver schwer.  
In Trümmern zerbröht ist des Wäfen Heer  
Und er selber, der Hölle, von Hender unteilt:  
Nun gilt es zu hütten, die Wämpfender Heil!

#### Vogorovich von Werthold Annan.

Es nennt mit „V“, mit „D“ folglich  
Hera Edele in der Weite,  
Die eine liegt im Polenzick,  
In England lüch die zweite.

#### Arithmogarith von Gustav Radwiz.

1. 2. 3. 2. 5. 6. 7. 8. 5. 10. Eine Hauptstadt.  
2. 4. 6. 2. 13. Metall.  
3. 9. 5. 2. 13. 3. Metall in Italien.  
4. 5. 11. 2. Baum.  
5. 2. 4. 12. 2. 5. Vogel.  
6. 9. 11. 4. 9. 15. 12. Fluß in den Alpen.  
7. 2. 5. 13. 12. 9. 5. 16. Mann, Vornamen.  
8. 12. 11. 9. 16. 12. Däher.  
9. 17. 6. 8. 7. 13. 16. Schladfort.  
10. 13. 2. 4. 6. 2. 13. 9. General.